Erster Atheistenkongress in Deutschland seit 1945

Autor(en): **J.K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **74 (1991)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-413800

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vergangenheit. Auf seiner Skandinavientournee benahm er sich auffallend und ungewohnt still. Anders als in Polen und anderen klerikal beherrschten Ländern, wo er absolutistische Posen einnimmt und die üblichen langweiligen Tiraden gegen Abtreibung und Konsum von sich gibt, gab er sich in Schweden, Finnland und Norwegen gesittet und zurückhaltend. Natürlich war dort ein anderes Benehmen gar nicht möglich, denn man hätte sonst *ihn* mit dem Besen hinauskomplimentiert. In einem Land hatte er sogar Redeverbot. Die übliche, heuchlerische Haltung: Zuerst bittet man kleinlaut und höflich, ja kriecherisch um Eintritt, um später den Platz des Hausherrn zu usurpieren.

Mögliche Szenarien

1. Wojtyla nimmt die Abkühlung der Beziehungen zur Kenntnis, erkennt auch eigene Fehler an und verzichtet vorläufig auf die Russlandreise. Er versucht eine respektvolle Wiederannäherung, die die Reise nochmals in den Bereich des Möglichen rücken würde. Es wäre die vernünftigste Haltung, aber für ihn – den Vizegott – frustrierend, da er vom Wohlwollen der Orthodoxen abhängen würde. Dazu wäre die Reise ungewiss. Entscheidend dürfte die Einschätzung des Kräfteverhältnisses sein.

2. Gorbatschow übt Druck auf die Orthodoxen aus und zwingt sie, als Staffage neben ihm und dem Papst zu wirken. Das Treffen gestaltet sich trotz Bruderküssen und christlichem Getue kühl, eine reine Anstandssache. Kein Triumphgefühl. Definitive Trennung der beiden Kirchen.

3. Wojtyla – divina inspiratione admonitus – nimmt seine Chance wahr und tritt die Reise gegen alle an, auf Gott und Gorbatschow vertrauend. Die Abwesenheit der Orthodoxen erweist sich für diese als ein fataler Fehler. Der Papst erobert sich die Herzen. Gorbatschow bekehrt sich und tritt dem Katholizismus bei. Die spektakuläre und wunderbare Konversion übt eine ungemeine Sogwirkung auf die Russen aus, die en masse zur katholischen Kirche übertreten. Die Verfolgung der russisch-orthodoxen Kirche beginnt...

4. Sommer des Jahres 2013. Die letzten Orthodoxen sind im Kreml verschanzt und erwarten den Angriff des römisch-katholischen Mobs. Vom ehemaligen Roten Platz – der jetzt Platz Johannes Paul II. heisst, nach dem vor Jahren bei einer Flugreise abgestürzten und nach nur 14 Tagen heiliggesprochenen Papst (absoluter Weltrekord) – rücken die Truppen vor. An der Spitze reitet der greise Joseph Ratzinger, der sich als neuer Papst Petrus II. nennen lässt. Er hält in der Rechten die weiss-gelbe vatikanische Standarte, auf der in kyrillischer Schrift und goldenen Lettern zu lesen ist: «Gott mit uns»... *Sergio Pastore*

Erster Atheistenkongress in Deutschland seit 1945

Ausgerechnet in Fulda, Sitz der katholischen deutschen Bischofskonferenz, fand vom 27. bis 29. September 1991 der vom *Internationalen Bund der Konfessionslosen und Atheisten* organisierte Kongress «Für Trennung von Staat, Religion und Politik / Gegen Krieg und Fundamentalismus» statt. Um es vorwegzunehmen, der Anlass, von mehreren hundert Teilnehmern besucht, war erfolgreich. Eine Grussadresse des Oberbürgermeisters der hessischen Stadt wurde verlesen. Die Räumlichkeiten hatte eine Fachhochschule freundlicherweise zu Verfügung gestellt.

Jährlich verlieren die Grosskirchen Deutschlands bis zu 300 000 Mitglieder durch Austritt. Gegen ein Drittel aller Deutschen gehört keiner der beiden grossen Konfessionen mehr an. Für die Freidenker ist die Zeit angebrochen, diesen Massen von Konfessionslosen neue Perspektiven im Alltagsleben zu eröffnen und ihre Interessen in der Öffentlichkeit wirksamer zu vertreten. Der erste Schritt muss die Trennung von Staat und Kirchen sein, wobei dem neutralen, laizistischen Schulwesen das besondere Augenmerk gelten muss.

Den Inhalt des Kongresses machten vor allem politische und juristische Argumente für den Abbau kirchlicher Privilegien aus. Die eklatante Diskrepanz zwischen geschriebener und praktizierter Verfassung auf diesem Gebiet – ein Dauerskandal nicht nur in der Bundesrepublik – und die Re-Christianisierungsbemühungen in den Ländern der ehemaligen DDR boten Anlass genug.

Der Nestor juristischer Waffengänge mit den «Religionsgesellschaften», der bald neunzigjährige Rechtsanwalt Erwin Fischer (Ulm), brachte die Dinge auf den verfassungsrechtlichen Punkt: Die vom Grundgesetz garantierte Religions- und Weltanschauungsfreiheit kollidiere – je länger, je mehr – mit den beiden Ausnahmeregelungen für die christlichen Konfessionen: Religionsunterricht (das einzige Fach, das im Grundgesetz erwähnt wird) an staatlichen Schulen und der Kirchensteuereinzug durch das Finanzamt. Das Argument, die Staatsbürger seien identisch mit der «Volkskirche», sei haltlos. Fischer kann sich bei seinen Forderungen auf die Ansichten katholischer Verfassungsrechtler stützen, die die staatsrechtliche Problematik solcher Herleitungen attestieren. Der Bundesverfassungsrichter Böckenförde etwa sehe in dem per Landesverfassung verordneten Religionsunterricht «Restaurationsversuche christlicher Staatlichkeit». Das aber widerspreche dem Gebot weltanschaulicher Neutralität des Staates.

Fischer, der mehrere langwierige Verfahren für die Rechte Konfessionsloser bis zum Bundesverfassungsgericht geführt hat, weiss um die Schwierigkeit der Aufgabe. Das Kampfsignal der katholischen Kirche gegen die Einforderung elementarer Bürgerrechte hat Kardinal Meisner im Frühjahr dieses Jahres gesetzt: *«Nachdem die marxistischen Systeme untergegangen sind, wird der Liberalismus als eine ähnlich schwere Bedrohung des Menschen sichtbar.»* (Die Zeit, 24. 5. 1991)

Aufklärung und Dialog mit anderen Kulturen und Weltanschauungen kann man als gemeinsamen Nenner der Verbände von Freidenkern und Konfessionslosen bezeichnen, die auf dem Kongress vertreten waren. Mit der Mitteilung über einen internationalen Atheistenkongress 1992 in Brüssel und der erklärten Absicht, einen weiteren deutschen Kongress in Ostdeutschland durchzuführen, wurden die nächsten Schritte angedeutet. *J. K.*

Ausserordentliche DV 91

Sonntag, 10. November 1991
10 Uhr 15, Hotel «Olten», Olten

Traktanden:
Begrüssung und Mitteilungen
Wahl der Stimmenzähler
Mandatsprüfung
Statutenrevision (Fortsetzung)